

Laute Kritik an «starrer» Verkehrspolitik

VERKEHR Der Stadtrat legt das Mobilitätsreglement zu starr aus und schadet so dem Gewerbe: Das sagen prominente Wirtschaftsvertreter. Sie fordern ein Umdenken.

LUCA WOLF
Blindtext@luzernerzeitung.ch

Die Haltung des Stadtrates ist klipp und klar und wird von diesem bei jeder Gelegenheit repetiert: Mehrverkehr darf nur noch via Bus/Zug und Langsamverkehr bewältigt werden. Der Autoverkehr darf in der Stadt nicht weiter wachsen. Damit will der Stadtrat laut eigenen Aussagen den Volkswillen umsetzen: 2010 hatten die Stadtluzerner als Gegenvorschlag zur Städteinitiative dem «Reglement für eine nachhaltige städtische Mobilität» den Vorzug gegeben. Und da seien diese Forderungen klar festgehalten. Doch auch wenn diese Ausrichtung im Grundsatz unbestritten ist – es rumort im Gebälk.

Kritik von Regierungsrat Küng

Die Haltung des Stadtrates in dieser Frage sei zu starr und könne der Wirtschaft, die auf ein gutes Strassennetz angewiesen sei, schaden. Das monieren Bürgerliche und Wirtschaftsvertreter – und jetzt auch Regierungsrat Robert Küng (FDP): «Als Wirtschaftsdirektor empfinde ich das als eine etwas harte Grundhaltung. Denn die Stadt muss sich gut überlegen, ob damit das wirtschaftliche Wachstum aufrecht erhalten werden kann.» Dies sagte Küng unserer Zeitung am Rande eines Mediengesprächs letzten Donnerstag. Damit rennt er offene Türen ein. Etwa bei Alexander Gonzalez, Präsident des städtischen Wirtschaftsverbandes: «Wir teilen die kritische Haltung von Robert Küng und sind im Zusammenhang mit dem städ-



Dichter Verkehr gestern am Luzerner Bahnhof.

Bild Pius Amrein

tischen Mobilitätsreglement sehr besorgt. Die Sensibilität des motorisierten Individualverkehrs (MIV) und dessen direkter Einfluss auf die lokale Wirtschaft, insbesondere das städtische Gewerbe, wird vom Stadtrat unterschätzt.» Man sei sich bewusst, dass es im beschränkten öffentlichen Raum keine unbegrenzten Möglichkeiten für den Autoverkehr gebe. Durch das Bestreben der Stadt, «den MIV zu verdrängen und de facto nur noch dem ÖV Platz einzuräumen, wird das Gewerbe aber je länger je mehr aus der Stadt gedrängt». Ganz ähnlich sieht es der kantonale

«Es scheint mir utopisch, den motorisierten Individualverkehr komplett einzufrieren und nur noch den ÖV wachsen zu lassen.»

WALTER STALDER,
KANT. WIRTSCHAFTSFÖRDERER

Wirtschaftsförderer Walter Stalder: «Es scheint mir utopisch, den MIV komplett einzufrieren und nur noch den ÖV wachsen zu lassen.» Schliesslich seien Geschäfte und Firmen darauf angewiesen, dass Mitarbeiter und Kunden den Standort auch per Strassennetz gut erreichen könnten. «Allein mit den Kunden, die mit den ÖV zum Einkaufen fahren, könnten die meisten Detailgeschäfte nicht existieren.» Komme hinzu, dass der Stadtrat ja ein Wirtschaftswachstum anstrebe. «Darum muss es möglich bleiben, dass sich auch der Autoverkehr mitentwickeln kann.»

Wird Langsamverkehr bevorzugt?

Dem kann Daniel Wettstein, Präsident FDP Stadt Luzern, nur zustimmen. «Das Rezept des Stadtrates wird zu Lasten der Wirtschaft zu starr ausgelegt. Ich erwarte von ihm eine aktivere Rolle in Bezug auf die diversen andiskutierten Verkehrsprojekte wie etwa der Metro oder des Parkhauses im Museggügel.» Auch wenn diese dem Autoverkehr zugute käme. «Wir beschliessen nur noch Massnahmen für den Langsamverkehr.» Das sei zu einseitig.

Doch lässt sich das Mobilitätsreglement flexibler auslegen? Vermutlich ja, denn die Formulierungen sind schwammig. Konkret steht da: Die Stadt «setzt sich dafür ein», dass die Verkehrsbelastung nicht weiter zunimmt; Mehrverkehr wird «in erster Linie» durch öffentliche Verkehrsmittel abgewickelt werden; und Netzausbauten dienen «primär» der Quartierschliessung.

Borgula weist Kritik zurück

Trotzdem: Mit der Kritik nicht einverstanden ist Stadtrat Adrian Borgula (Grüne), Vorsteher Direktion Umwelt, Verkehr und Sicherheit. «Wir haben einen klaren Volksauftrag, und den setzen wir um.» Man wolle aber auch wie geplant Kapazität schaffen für den wirklich notwendigen Autoverkehr. «Mit unserer Strategie könnte das gelingen: Denn je mehr Personen die Busse nutzen oder zu Fuss und per Velo unterwegs sind, umso mehr Platz gibts auf der Strasse.» Bezüglich Wachstum fordert Borgula dennoch: «Es muss möglich sein, die wirtschaftliche Entwicklung und das Verkehrswachstum zu entkoppeln.» Etwa indem durch verdichtetes Bauen wieder mehr Leute in der Stadt wohnen und in der Nähe arbeiten. «Wollten wir in der Innenstadt mehr Strassen bauen, würde das auf Kosten von Wohn- und Arbeitsraum gehen.»

Sowohl Borgula als auch Küng betonen, dass die Zusammenarbeit bezüglich Verkehr trotz der angeblich starren stadträtlichen Haltung «sehr gut» ist.

NACHRICHTEN

Polizei schnappt Handtaschendieb

SONNENBERGTUNNEL red. Nach einer Flucht konnte die Polizei am Donnerstagabend einen Handtaschendieb stellen und verhaften. Passanten meldeten der Polizei, dass ein Mann in einem Restaurant eine Handtasche gestohlen habe und zu Fuss geflüchtet sei. Kurz darauf entdeckte die Polizei den 30-jährigen Tunesier auf Überwachungsbildern im Sonnenbergtunnel und konnte ihn dort festnehmen. Es wird abgeklärt, ob er weitere Delikte begangen hat.

Tempo 30 auf der Moosstrasse

SICHERHEIT red. Der Stadtrat wird im Frühling auf der Moosstrasse in Luzern Tempo 30 einführen. Dadurch soll die Verkehrssicherheit erhöht und die Wohn- und Aufenthaltsqualität im Quartier verbessert werden. Die dafür nötige Verkehrsanordnung liegt bis 8. März öffentlich auf. Die Einführung von Tempo 30 geht auf ein Postulat der GLP-Fraktion zurück.

Fussgängerstreifen bleiben

Ein vom Stadtrat in Auftrag gegebenes Verkehrsgutachten kommt laut Mitteilung der Stadt zum Schluss, dass mit Tempo 30 die Lärmbelastung für das Quartier leicht reduziert werden kann. Zudem werde die Verkehrssicherheit vor allem für Fussgänger und Velofahrer erhöht, da durch die Temporeduktion die Geschwindigkeiten der Verkehrsteilnehmer einander näherkommen. Da die Moosstrasse stark befahren ist, werden die Fussgängerstreifen anders als bei anderen Tempo-30-Zonen nicht entfernt. Zusätzlich werden weitere Massnahmen auch rund um den Bundesplatz umgesetzt.

Stalder verkauft Hochhaus-Areal

BUNDESPLATZ Der Generalunternehmer HRS hat Stalder Immobilien das Grundstück am Bundesplatz abgekauft. Wie es weitergeht, ist unklar.

Das kommt überraschend: Erst noch letzten Herbst hat die Stalder Immobilien AG die Vermarktung ihres Areals am Bundesplatz lanciert. Dort, wo seit Jahren eine Brache als provisorischer Parkplatz genutzt wird, sollte ein 35-Meter-Hochhaus mit 126 Eigentumswohnungen und 3700 Quadratmetern Gewerbefläche entstehen. Bis Winter 2017 hätte das 170-Millionen-Projekt durch Stalder Immobilien realisiert werden sollen. Doch jetzt kommt alles anders.

Zurück auf Feld 1

Wie Recherchen unserer Zeitung zeigen, hat das Areal soeben seinen Besitzer gewechselt. Neu gehört das Grundstück der HRS Investment AG aus Frauenfeld sowie der Schweizerischen Mobilien Asset Management AG. Stalder-Immobilien-Geschäftsführer Daniel Stalder bestätigt auf Anfrage den Verkauf. Als Begründung für den Schritt gibt er an: «Wir haben schon zwei andere arbeitsintensive Grossprojekte in der Pipeline. Und dass wir ein Projekt ausarbeiten und es dann weiterverkaufen, ist nicht unüblich, sondern unser Kerngeschäft.» Gleich sei man etwa beim Projekt «Ebi-Life» in Ebikon verfahren. Zudem bleibe man selber für die Vermarktung zuständig. Stalder geht davon aus, dass HRS sein Projekt umsetzen wird.

Doch daran zweifelt Stadtarchitekt Jürg Rehsteiner. «HRS wird von vorne anfangen, weil sie die gemäss neuer Bau- und Zonenordnung (BZO) mögliche Dichte am Hochhausstandort ausnützen will.» Der Bundesplatz ist laut

der neuen BZO bekanntlich einer von vier Standorten, an dem Hochhäuser realisiert werden dürfen. Maximal 35 Meter dürfen dort Bauten hoch sein. Sonst sind neu überall nur maximal 21-Meter-Gebäude erlaubt.

Verwirrung um altes Projekt

Aber Stalder plant doch, wie von HRS gewünscht, jetzt schon ein 35-Meter-Haus? (Wobei das Unternehmen vor der BZO-Abstimmung Mitte 2013 zur Verwunderung vieler noch kommunizierte, auf ein Hochhaus zu verzichten. Kurz danach aber gab es bekannt, neu doch auf 35 Meter Höhe zu setzten.) Rehsteiner erklärt: «Der von Stalder erarbeitete und vom Stadtrat bewilligte Gestaltungsplan sieht nur einen 21-Meter-Bau vor. Wegen einer Einsprache liegt der Fall beim Kantonsgericht.» Weist das Kantonsgericht die Einsprache ab, wird dieser Gestaltungsplan rechtskräftig.

Um nun aber maximal 35 Meter hoch zu bauen, wie Stalder dies angekündigt hat, braucht es laut Rehsteiner «auf jeden Fall» einen neuen angepassten Gestaltungsplan vom neuen Grundeigentümer. Sonst sind nur 21 Meter erlaubt. Warum die Stalder Immobilien AG schon seit letztem Herbst ein 35-Meter-Hochhaus anpreist, obwohl ein entsprechender Gestaltungsplan noch nicht mal vorliegt, geschweige denn genehmigt ist, erklärt Daniel Stalder so: «Es trifft zu, dass es dafür einen neuen Gestaltungsplan braucht. Wir haben unsere Kunden und interessierte Besucher natürlich darüber aufgeklärt. Mit dem 35-Meter-Projekt wollten wir herausfinden, wie gut das bei den Leuten ankommt und was sie dazu sagen.» Die Rückmeldungen seien durchgehend positiv gewesen.

Wie es weitergeht, können nur die neuen Besitzer HRS/Mobilien beantworten. Doch die zieren sich – informieren wollen sie erst nächste Woche.

LUCA WOLF
luca.wolf@luzernerzeitung.ch

Wortloser Alex Frei als Huerenaffe-Ehrengast

HERRENABEND Der FCL-Sportchef war Top-Ehrengast beim Lozärner Fasnachtskomitee. Kurioserweise musste er nicht ans Rednerpult.

Der stadtbekannteste Empfang des Lozärner Fasnachtskomitees LFK ist bereits passé. Erstmals seit vielen Jahren fand er gestern Abend unter komplettem Ausschluss der (Medien-)Öffentlichkeit statt. Nichtsdestotrotz hat der sogenannte Herrenabend im herrschaftlichen Saal der Maskenliebhaber-Gesellschaft im Süesswinkel einmal mehr eine rüddige Geschichte geschrieben. Dank



zuverlässigen Quellen, LFK-Leaks sozusagen, ist durchgesickert, wer der Top-Ehrengast der LFK-Huerenaffe unter Präsident Andi Arpagaus war. Kein Geringerer als FCL-Sportchef und Nati-Rekordtorschütze Alex Frei. Und: Der Basler hatte sich sogar eine Spezialerlaubnis ausbedungen: Er musste nicht ans Rednerpult.

Basler Vorgeschichte

Ein Ehrengast ohne saftige Büttenrede? Und dies, obwohl man sich doch bei den Huerenaffe mutigere, knalligere Herrenabend-Reden erhofft, wenn die Medienmeute nicht mehr lauert? Bruno Spörri, in Sachen Herrenabend nun in der Rolle des

«Medienabwehr-Sprechers» des LFK, argumentiert strategisch clever: «Der FCL-Sportchef ist sich den Umgang mit Medien ja eigentlich gewohnt. Aber wir hatten im letzten Jahr einen Basler Redner, der kaum zu bremsen war. Insofern war das mit Alex Freis redemfreiem Auftritt nun wohl eine Art Kompensation.» Worauf Spörri anspielt: 2013 stand der Basler-Lozärner VBL-Direktor Norbert Schmassmann am Rednerpult und hatte, nun ja, einen etwas schweren Stand in der Runde.

Ein weiterer Ehrengast gestern Abend war übrigens der Grüne-Stadtrat Adrian Borgula. Er begab sich in die Höhle der Löwen. Nachdem sein Vorgänger und Parteikollege Ruedi Meier im schicksalsschwangeren Jahr 2006 – die «Frauenwitz-Affäre» um SVP-Regierungsrat Daniel Bühlmann – entnervt das Rednerpult verlassen musste, schnitt er künftig den Herrenabend. Der Hintergrund: Die Toleranzschwelle der Kofferlifasnächtler gegenüber Witzen von linken Politikern hat sicher Ausbaupotenzial.

Bald mit Gygax am DJ-Pult?

Zurück zum FCL-Sportchef. Wie haben es die Huerenaffe geschafft, Frei einzuladen? Nun, Mike Hauser ist zwar nicht mehr FCL-Präsident, aber nach wie vor Mitglied der Maskenliebhaber und im LFK-Maskenkomitee. Gut möglich also, dass aufgrund der FCL-Connection die Abfolge der Herrenabend-Ehrengäste ohne eigentlich obligaten Auftritt am Rednerpult munter weitergehen wird. 2015 vielleicht Sally Sarr als Französisch-Rapper (versteht eh keiner), 2016 gygax dann ein wortloser DJ.

Propos Connection: Wenn unsere Whistleblowers die «Thronfolge» richtig antizipieren, haben mit Alex Freis Auftritt nun die Hauser-Jahre begonnen. Safranzüntler und Mäart-Puur Patrick Hauser wird das LFK 2016/17 präsidieren, Bruder Mike dann 2018/19.

JÉRÔME MARTINU
jerome.martinu@luzernerzeitung.ch